



Call zur dritten Tagung des Netzwerks „KULI – Kulturbezogene und kulturanalytische Linguistik“ (KULI 3)

Kulturell konstruktiv. Sprachtheoretische Perspektiven der Kulturlinguistik

Hintergrund

Sprache ist kulturell konstruktiv. Diese Erkenntnis hat sich in den letzten Jahren weit über die Linguistik hinaus etabliert. In jüngster Zeit prägt sie vermehrt auch öffentliche mediale Diskussionen. Gerade im Zusammenhang mit besonders umstrittenen Gegenständen wird mittlerweile auffällig oft auf die gesellschaftsprägende Kraft von Sprache hingewiesen: „Sprache ist mächtig“, hiess es z. B. zu Beginn eines Beitrags über „Corona und Sprache“ auf der Website des WDR (Stiehl 2021); „Der US-Wahlkampf war ein Kampf um die Macht der Sprache“ titelte die NZZ (Seel 2020); und mit den Worten „Le langage a le pouvoir de faire exister ce qu'il énonce“ zitierte die Tageszeitung *Le Temps* die Wegleitung der Fernseh- und Rundfunkanstalt RTS zum geschlechtergerechten Sprachgebrauch, die in der Westschweiz zuletzt zu hitzigen Debatten geführt hat (Lugon 2021).

Die Annahme einer gesellschaftlichen ‚Macht‘ bzw. einer ausgeprägten kulturell konstruktiven Kraft von Sprache und Sprachgebrauch ist zugleich eine der wichtigsten und charakteristischsten Annahmen der kulturanalytischen und kulturbezogenen Linguistik, wie sie sich vorrangig in der germanistischen Linguistik ausgebildet hat. „Sprache [ist] [...] ein wesentliches Medium der ‚Produktion‘ [...] von Kultur“ (Günthner/Linke 2006: 19) oder „Sprachliches und anderweitig Kulturelles [stehen] in einem Verhältnis der gegenseitigen Hervorbringung“ (Schröter/Tienken/Ilg 2019: 5–6) – die Vorstellung, dass Sprachliches anderweitig Kulturelles nicht nur widerspiegelt, sondern auch formt und bildet, ist in den vergangenen Jahren besonders in kulturlinguistischen Publikationen immer wieder betont worden.

Wissenschaftliche Ausgangslage

In Anbetracht des grossen öffentlichen Interesses an der kulturell konstruktiven Kraft von Sprache überrascht es, dass die kulturanalytische und kulturbezogene Linguistik dieser in letzter Zeit nicht (noch) mehr theoretische Aufmerksamkeit entgegengebracht hat. Obwohl die Kulturlinguistik systematisch „nach den längerfristigen und weiterreichenden Funktionen und Effekten [...], die musterhafter Sprachgebrauch über einzelne Situationen hinaus haben kann“, fragt (Schröter/Tienken/Ilg 2019: 4), hat sie bisher kein umfassendes und systematisches theoretisches Repertoire zur Beschreibung und Erklärung der kulturell konstruktiven Kraft von Sprache entwickelt.¹

Zwar findet sich in entsprechenden Publikationen bereits eine Fülle von fundierten theoretischen Überlegungen, von Prämissen und damit verbundenen Konzepten zur kulturell konstruktiven Kraft von Sprache (vgl. beispielsweise Linke 2011, Tienken 2015, Feilke 2016, Linke 2016, Czachur 2018 sowie diverse Beiträge zu Schröter/Tienken/Ilg u. a. (Hrsg.) 2019). Ergänzt werden sie von zahlreichen Bezügen auf ‚theoretische Klassiker‘ (so etwa auf Wilhelm von Humboldt, Ernst Cassirer, Erving Goffman, Reinhart Koselleck, Clifford Geertz, Michel Foucault, Thomas Luckmann, Peter Ludwig Berger usw.) und auf neuere theoretische Ansätze, insbesondere aus der Soziologie und Philosophie (beispielsweise auf Anthony Giddens, Andreas Reckwitz, Sybille Krämer, Judith Butler, Albrecht Koschorke u. a.). Zweifelhaft ist aber, ob die bisherigen Überlegungen ausreichen, um die zahlreichen Möglichkeiten abzudecken, wie Sprachliches Kulturelles (mit)konstruieren kann.

¹ Selbst das besonders umfassende, internationale und aktuelle Handbuch „Sprache – Kultur – Kommunikation“ aus der HSK-Reihe „dient“, wie die Herausgebenden in der Einleitung schreiben, „nicht der konzeptuellen Erschließung eines bestehenden fachlichen oder theoretischen Forschungsfeldes; vielmehr intendiert“ – und leistet – „es die historische und systematische Konturierung eines heterogenen Feldes an Theoriebeständen“ (Jäger/Holly/Krapp u. a. 2016: 3; für ein englischsprachiges Handbuch mit ähnlicher thematischer Ausrichtung vgl. ergänzend Sharifian (Hrsg.) 2014).

Die Zweifel entstehen *erstens* daraus, dass die Kulturlinguistik sich – im Unterschied etwa zur linguistischen Diskursanalyse – grundsätzlich für die kulturelle Signifikanz *aller* sprachlichen Bereiche und Erscheinungen interessiert. Ihr Interessenhorizont reicht von Phänomenen der Schreibung, Aussprache, Lexik oder Phraseologie über Sprechakte, Praktiken, Textsorten oder Diskurse bis hin zu klassisch grammatischen Phänomenen der Syntax oder Morphologie.

Die Skepsis nährt sich *zweitens* daraus, dass die Kulturlinguistik ein denkbar offenes, heuristisches Verständnis des Kulturellen vertritt – das *Kulturelle* ist ihr vor allem eine Chiffre zur Bezeichnung all derjenigen gesellschaftlichen Zusammenhänge, die durch die Analyse von Sprachlichem erkannt werden können. Kollektives Wissen, kollektive Werte und Dispositionen können demnach ebenso zum Kulturellen gehören wie Verhaltensmuster, -routinen und nicht-sprachliche Praktiken oder gar politische, wirtschaftliche oder wissenschaftliche Entscheidungen, Institutionen und Artefakte.

Die Frage, ob der Radius und die Nuanciertheit der bisherigen theoretischen Überlegungen in kulturlinguistischen Publikationen nicht zu erweitern wären, ergibt sich *drittens* daraus, dass die kulturkonstruktive Kraft von Sprache gegenwärtig offensichtlich auch und gerade in multimodalen, massenmedialen und von kultureller Heterogenität geprägten Zusammenhängen zum Tragen kommt. Zu überdenken ist, inwiefern ‚theoretische Klassiker‘ aus Zeiten, in denen diese Zusammenhänge keine oder eine deutlich geringere Rolle gespielt haben, das heutige Verhältnis von Sprachlichem und Kulturellem eigentlich angemessen modellieren können.

Das theoretische Desiderat, das sich abzeichnet, mag damit zusammenhängen, dass sprachtheoretische Fragestellungen in den letzten 20 Jahren in der (germanistischen) Linguistik generell wenig präsent sind. Ausnahmen bilden – in gewissen Grenzen – die Auseinandersetzung mit dem Werk bekannter älterer Sprachtheoretiker wie Herder, Cassirer, Bühler oder mit der Geschichte der Sprachtheorie sowie Sprachwandel- und Grammatiktheorie. Unter den Verfassenden sprachtheoretischer Neuerscheinungen zum Zusammenhang von Sprache und gesellschaftlicher Wirklichkeit sind in den letzten Jahren dementsprechend viele Forschende anderer Disziplinen vertreten (vgl. exemplarisch den Band Felder/Gardt (Hrsg.) 2018).

Ziele und Fragen der Tagung

Vor diesem Hintergrund und in Anbetracht dieser Ausgangslage verfolgt die geplante Tagung die Ziele,

- den bisherigen Bestand der theoretischen Überlegungen der Kulturlinguistik und anderer Forschungsrichtungen zur kulturell konstruktiven Kraft von Sprache zu sichten und zu systematisieren und darauf aufbauend
- ein umfassendes und auch öffentlich vermittelbares theoretisches Repertoire (weiter) zu entwickeln, das zumindest besonders häufige und wirkmächtige Arten berücksichtigt, wie Sprachliches anderweitig Kulturelles (mit)konstruieren kann.

Zentrale Fragen, die sich aus diesen Zielen ergeben, sind z. B.:

- Wie lässt sich die kulturell konstruktive Kraft von Sprache und Sprachgebrauch grundsätzlich beschreiben?
- Wie unterscheidet sich die Emergenz kultureller Effekte aus einer Vielzahl vergleichbarer sprachlicher Einzelphänomene allgemein von der Entstehung sozialer Effekte, die nur eine einzelne Kommunikationssituation betreffen? Wo, wann und wie oft müssen sprachliche Phänomene vorkommen, um kulturell konstruktiv werden zu können?
- Wie unterscheidet sich die kulturell konstruktive Kraft von Sprache nach sprachlichen Phänomenen, nach Domänen, nach sozialen Gruppen, nach Medien usw.? Sind die konstruktiven Mechanismen jeweils gleich, ähnlich oder unterschiedlich?
- Wie zentral sind Konzepte, die sich auf Kognitives und Mentales beziehen (z. B. *Denken, Einstellung, Mentalität, Wissen* usw.), für die theoretische Modellierung der kulturell konstruktiven Kraft von Sprache? Gibt es auch sprachliche Phänomene, die sich ohne den ‚Umweg‘ über Kognitives und Mentales kulturell auswirken können?
- Wo sind die Grenzen der kulturell konstruktiven Kraft von Sprache? Welche kulturellen Phänomene können nicht mit sprachlichen Mitteln konstruiert werden?

Ein weitergehendes Ziel der Tagung ist es, zu überlegen, ob und wie die theoretischen Überlegungen zur kulturell konstruktiven Kraft von Sprache in die laufenden medialen und öffentlichen Debatten oder aber auch z. B. in den Schulunterricht oder in die Ausbildung schulischer Lehrkräfte eingebracht werden könnten.

Praktische Informationen

Die Tagung beginnt am 30. Juni 2022 am frühen Nachmittag und endet am 2. Juli 2022 gegen Mittag. Sie findet an der Université de Genève im Zentrum Genfs statt.

Vorgesehen sind einerseits primär **theoretische Vorträge**, andererseits primär **empirische Vorträge**, die zu theoretischen Überlegungen anregen können. Die vorgesehene Länge der Vorträge ist 25 Minuten.

An jeden Vortrag schliesst sich die vorbereitete Intervention einer-s weiteren Teilnehmenden (10 Minuten) sowie eine Diskussion mit allen Tagungsteilnehmenden (10 Minuten) an. Die Interventionen zu den primär theoretischen Vorträgen sollen deren Ideen an konkreten empirischen Beispielen überprüfen, und die Interventionen zu den vorrangig empirischen Vorträgen sollen aus deren konkreten Beobachtungen theoretische Überlegungen ableiten.

Ergänzend zu den Vorträgen und Interventionen der Tagung planen wir Ateliers und Gesprächsrunden (und natürlich ein nicht-wissenschaftliches Rahmenprogramm!):

- In den Ateliers wollen wir in Gruppen von max. fünf Personen konkrete Beispiele für die kulturell konstruktive Kraft von Sprache diskutieren, die in der medialen Öffentlichkeit thematisiert worden sind oder werden.
- In den Gesprächsrunden geht es darum, sich in Gruppen von ca. acht bis 15 Personen vertieft über einzelne Teilthemen der Tagung auszutauschen.

Wir bemühen uns, für die Tagung eine Finanzierung zu erhalten, mit der wir den Vortragenden die Reise- und Übernachtungskosten erstatten können. Für die Anträge ist jedoch ein relativ vollständiges Programm die Voraussetzung, weshalb wir uns bereits jetzt an Sie/euch wenden.

Ihren/euren Vorschlag für einen theoretischen oder empirischen Vortrag erbitten wir als Word-Dokument oder Pdf von max. einer Seite bis zum 5. August 2021 an die E-Mail-Adresse: Adelheid.Wibel@etu.unige.ch

Bitte teilen Sie/teilt uns zugleich mit, ob Sie/ihr daran interessiert sind/seid, neben dem vorgeschlagenen Vortrag auch eine Intervention (s. o.) zu übernehmen.

Unsere Rückmeldung erfolgt bis spätestens 30. August 2021.

Wir hoffen, möglichst viele Vorschläge berücksichtigen zu können. Sollten zu viele Vorschläge eintreffen, werden wir nach den Kriterien der Qualität, Passung und Diversität eine Auswahl treffen müssen.

Wir freuen uns sehr auf die Tagung und hoffen, dass Sie/ihr an einer Teilnahme interessiert sind/seid!

Das Organisationsteam: Anna Pfäffle, Adelheid Wibel und Juliane Schröter

Erwähnte Literatur

- Czachur, Waldemar (2018): Kulturwissenschaftlicher Denkstil in der germanistischen Linguistik. Motivationen, Beharrungstendenzen und Entwicklungsrichtungen. In: Christiane Andersen/Ulla Fix/Jürgen Schiewe (Hrsg.): Denkstile in der deutschen Sprachwissenschaft. Bausteine einer Fachgeschichte aus dem Blickwinkel der Wissenschaftstheorie Ludwik Flecks. Berlin: Schmidt, 137–166.
- Feilke, Helmuth (2016): Einführung. Sprache – Kultur – Wissenschaft. In: Ludwig Jäger/Werner Holly/Peter Krapp u. a. (Hrsg.): Sprache – Kultur – Kommunikation. Ein internationales Handbuch zu Linguistik als Kulturwissenschaft. Berlin: de Gruyter Mouton, 9–36.
- Felder, Ekkehard/Andreas Gardt (Hrsg.) (2018): Wirklichkeit oder Konstruktion? Sprachtheoretische und interdisziplinäre Aspekte einer brisanten Alternative. Berlin: de Gruyter.
- Günthner, Susanne/Angelika Linke (2006): Einleitung. Linguistik und Kulturanalyse. Ansichten eines symbiotischen Verhältnisses. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 34 H. 1–2, 1–27.
- Jäger, Ludwig/Werner Holly/Peter Krapp u. a. (2016): Einleitung. In: Ludwig Jäger/Werner Holly/Peter Krapp u. a. (Hrsg.): Sprache – Kultur – Kommunikation. Ein internationales Handbuch zu Linguistik als Kulturwissenschaft. Berlin: de Gruyter Mouton, 1–5.
- Linke, Angelika (2016): Einführung. Kommunikation und Kulturalität. In: Ludwig Jäger/Werner Holly/Peter Krapp u. a. (Hrsg.): Sprache – Kultur – Kommunikation. Ein internationales Handbuch zu Linguistik als Kulturwissenschaft. Berlin: de Gruyter Mouton, 351–368.
- Linke, Angelika (2011): Signifikante Muster. Perspektiven einer kulturanalytischen Linguistik. In: Elisabeth Wåghäll Nivre/Brigitte Kaute/Bo Andersson u. a. (Hrsg.): Begegnungen. Das 8. Nordisch-baltische Germanistentreffen in Sigtuna vom 11. bis zum 13. 6. 2009. Stockholm: Stockholm univ., 23–44.
- Lugon, Laure (2021): La RTS cède au militantisme. In: Le temps [online] (02.03.) Unter: <https://www.letemps.ch/suisse/rts-cede-militantisme> (Abfrage: 08.04.2021).
- Schröter, Juliane/Susanne Tienken/Yvonne Ilg u. a. (Hrsg.) (2019): Linguistische Kulturanalyse. Berlin: de Gruyter.
- Schröter, Juliane/Susanne Tienken/Yvonne Ilg (2019): Linguistische Kulturanalyse. Eine Einführung. In: Juliane Schröter/Susanne Tienken/Yvonne Ilg u. a. (Hrsg.): Linguistische Kulturanalyse. Berlin: de Gruyter, 1–27.
- Seel, Martin (2020): Der US-Wahlkampf war ein Kampf um die Macht der Sprache. In: NZZ [online] (14.12.). Unter: <https://www.nzz.ch/feuilleton/die-macht-der-sprache-wie-trumps-gewalt-sich-gegen-ihn-wandte-ld.1590875?reduced=true> (Abfrage: 08.04.2021).
- Sharifian, Farzad (Hrsg.) (2014): The Routledge handbook of language and culture. London: Routledge.
- Stiehl, Udo (2021): Corona und Sprache: Impfzwang und Impfpflicht. ‚Kampfbegriffe‘ aus alten Zeiten. In: WDR [online] (15.02.). Unter: <https://www1.wdr.de/nachrichten/corona-impfungen-kampfbegriffe-aus-alten-zeiten-100.html> (Abfrage: 08.04.2021).
- Tienken, Susanne (2015): Muster. Kulturanalytisch betrachtet. In: Christa Dürscheid/Jan Georg Schneider (Hrsg.): Handbuch Satz, Äußerung, Schema. Berlin: de Gruyter, 464–484.